

Weltbühne Zürich: Kurt Hirschfeld und das deutschsprachige Theater im Schweizer Exil

Herausgegeben von
Raphael Gross und Daniel Wildmann



*Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts 82*

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

82

unter Mitwirkung von

Michael Brenner · Astrid Deuber-Mankowsky · Sander Gilman
Raphael Gross · Daniel Jütte · Miriam Rürup
Stefanie Schüler-Springorum · Daniel Wildmann (geschäftsführend)

herausgegeben vom

Leo Baeck Institut London



Weltbühne Zürich:
Kurt Hirschfeld und das
deutschsprachige Theater
im Schweizer Exil

herausgegeben von
Raphael Gross und
Daniel Wildmann

Mohr Siebeck

Raphael Gross ist Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum in Berlin.

Daniel Wildmann ist Direktor des Leo Baeck Institute London und Senior Lecturer an der School of History, Queen Mary, University of London.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Irene Bollag-Herzheimer.

ISBN 978-3-16-161162-9 / eISBN 978-3-16-161163-6

DOI 10.1628/978-3-16-161163-6

ISSN 0459-097X / eISSN 2569-4383 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen unter Verwendung einer Fotografie von Rosemarie Clausen Hamburg (undatiert), © LBI New York.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	VII
<i>Raphael Gross und Daniel Wildmann</i>	
Einleitung	1
<i>Andreas Kilcher</i>	
Zürich Transit: Szenarien der Passage. Kurt Hirschfeld und die Bedingungen des Exils in der Schweiz 1933–1945	5
<i>Ursula Amrein</i>	
Humanistischer Realismus. Kurt Hirschfeld und das ‚andere‘ Deutschland im Schweizer Exil	21
<i>Elisa Frank und Jacques Picard</i>	
Heimat Niemandsland? Kurt Hirschfeld zwischen Zürcher Exil und Domizil nach 1945	37
<i>Werner Wüthrich</i>	
„This is Dr. Kurt Hirschfeld, chieftain of the courage Zürcher Schauspielhaus ...“ Bertolt Brecht, Kurt Hirschfeld und das Schauspielhaus Zürich – Eine Hommage	69
<i>Julian Schütt</i>	
Dieses Gefühl der Unzugehörigkeit. Kurt Hirschfeld und Max Frisch	91
<i>Wendy Arons</i>	
Das Zürcher Schauspielhaus als Welttheater – Kurt Hirschfeld als Welt dramaturg	113
<i>Caroline Jessen</i>	
Bibliothek, Biografie und Geschichte. Kurt Hirschfelds Lektüren der Nachkriegszeit	143

Quellenanhang	163
Verzeichnis der Archive	189
Literaturverzeichnis	191
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	201
Namensregister	203

Danksagung

Der vorliegende Band dokumentiert eine 2015 von den Leo Baeck-Instituten in London und New York im Schauspielhaus Zürich durchgeführte internationale Tagung zum Leben und Werk des Theaterintendanten Kurt Hirschfeld. Die Inspiration zu dieser Konferenz und ihre großzügige Finanzierung verdanken wir dem damaligen Präsidenten des Leo Baeck Institute New York, Bernard Blum, einem Neffen Kurt Hirschfelds. So ergab sich in dem Dreieck London – New York – Zürich eine dem Gegenstand angemessene internationale Diskussion um die Bedeutung Kurt Hirschfelds für deutsch-jüdische Geschichte und Kultur.

Unser Dank gilt zunächst allen beteiligten Autoren und Autorinnen. Weiter möchten wir den Züricher Institutionen danken, die uns bei unserem Vorhaben unterstützt haben, insbesondere dem Schauspielhaus Zürich und dem Präsidialamt der Stadt Zürich.

Dagmar Knellessen recherchierte in Archiven Materialien zur Vorbereitung der Tagung, die in verschiedener Weise in die vorliegenden Texte eingegangen sind. Kinga Bloch, Hans Christian Hönes und Mara Lachmann leisteten unverzichtbare Hilfe bei der Realisierung des Bandes. Christoph Leimbacher recherchierte Texte für die Lesung. Corine Mauch, der Stadtpräsidentin der Stadt Zürich, danken wir für ihr Grußwort. Peter Pulzer (LBI London) und Frank Mecklenburg (LBI New York) übernahmen die Moderation der Vorträge. Peter Haerle danken wir für die Unterstützung der Konferenz als Leiter der Kulturabteilung der Stadt Zürich. Gastgeber am Schauspielhaus Zürich war in großzügiger Weise die damalige Intendantin Barbara Frey. Ohne Bernard Blum wäre weder die Tagung noch dieser Sammelband entstanden. Ihm ist es daher zu verdanken, dass wir heute doch schon einiges über die Bedeutung von Kurt Hirschfeld wissen und hier dokumentieren können.

Für die großzügige Unterstützung bei der Finanzierung der Druckkosten dieses Bandes danken wir der Stiftung Irene Bollag-Herzheimer.

Raphael Gross und Daniel Wildmann

Einleitung

Raphael Gross und Daniel Wildmann

Der Theaterintendant Kurt Hirschfeld prägte nicht nur das deutschsprachige Theater im Schweizer Exil, er zählte darüber hinaus auch zu den zentralen Persönlichkeiten deutsch-jüdischer Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die hier versammelten Beiträge dokumentieren erstmals die überragende Bedeutung, die dem Leben und Werk dieser vielschichtigen Person für das Verständnis der deutschsprachigen und internationalen Theaterwelt zwischen 1930 und 1965 zukommt.

Den Züricher Transit-Raum dieser Biografie rekonstruiert *Andreas Kilcher*. In seinem Beitrag reflektiert er Kurt Hirschfelds Schaffen im Lichte der geopolitischen Erfahrung des Exils. Kilcher lokalisiert das Werk des Intendanten sowohl im literarischen Resonanzraum erzwungener Emigration als auch in den konkreten historischen Umständen des Exils in der Schweiz. Dabei bildet das Konzept des Transits sowohl in Anbetracht biografischer Erfahrung, literarischen Schaffens als auch im Kontext der Natur des Theaters per se einen Dreh- und Angelpunkt seiner Reflexionen. Im Spannungsfeld der vielschichtigen Dimensionen des Exils interpretiert Kilcher Hirschfelds Theater als „transitorischen Ort“ eines „bedrohten Daseins“ und erläutert, wie eben dieses Theater als „unbeständiges Medium dem Widerstand eine vielgestaltige und wandelbare Bühne bot“.

Ursula Amrein nähert sich Hirschfeld im Rahmen des „anderen“ Deutschlands im Exil. Sie zeigt die historischen Gegebenheiten auf, mit denen sich Kurt Hirschfeld im Exil in der Schweiz konfrontiert sah. Amrein erläutert, wie zum einen eine rigide Einwanderungspolitik den Schaffensraum geflüchteter Intellektueller im Schweizer Exil prägte. Zum anderen zeigt sie in diesem Zusammenhang die Einzigartigkeit des Züricher Schauspielhauses als Exilbühne für das deutschsprachige Theater in der Zeit des Nationalsozialismus auf. Amrein rekonstruiert, wie diese Institution die Herausforderungen und Restriktionen der Zeit erfolgreich navigierte und somit eine zentrale Plattform für das deutschsprachige Exiltheater wurde.

Elisa Frank und Jacques Picard fokussieren die Frage nach der „Heimat“ zwischen der Schweiz und Deutschland. In ihrem biografischen Artikel

gehen sie der Frage nach, welche Heimaten für Kurt Hirschfeld im Züricher Exil der Nachkriegsjahre eine Rolle gespielt haben. Die Autoren beginnen ihre Analyse mit einer breit angelegten Reflexion über den Begriff Heimat. Hierbei zeichnen sie ein Bild des akademischen Diskurses zur spezifisch jüdischen Perspektive auf Heimat nach dem Holocaust und zeigen dabei auf, dass zum vollen Verständnis dieser Erfahrung ein modernes Konzept von Kultur herangezogen werden muss. Der theoretische Rahmen, über welchen die Autoren sich Kurt Hirschfelds Heimaten im Züricher Exil der Nachkriegsjahre nähern, basiert darauf, dass Heimat im Falle der jüdischen Exilanten zum Prozesshaften wird. Kurt Hirschfelds Heimat geht über das Geografische hinaus, sie umfasst gleichermaßen Menschen, Erinnerungen, Haltungen, Sehnsüchte, Sprache und, nicht zuletzt, auch Kultur. Am Beispiel Kurt Hirschfelds kommen die beiden Autoren zu dem Schluss, dass für die jüdische Generation der Exilanten Heimat nur noch portabel und mehrdimensional sein kann.

Werner Wüthrich setzt sich mit dem komplizierten und doch produktiven Verhältnis zwischen Bertolt Brecht und Kurt Hirschfeld auseinander. Er zeigt, wie sehr sich beider Erfahrungsraum in der Schweiz ähnelte. Parallelen werden jedoch auch in ihrer Perspektive auf das Theater im Allgemeinen und auf spezielle Entwicklungen wie die erzwungene Schließung des Meyerhold-Theaters in Moskau beleuchtet. Darüber hinaus stellt Wüthrich dar, dass Kurt Hirschfeld eine Schlüsselfigur darin war, trotz anfänglicher Ablehnung in Zürich eine Plattform für Brechts Werk zu schaffen. Obschon ihre Zusammenarbeit nicht kontinuierlich verlief, waren beide Männer einander zeitlebens verbunden, was Wüthrich in seinen Reflexionen über Brechts Präsenz in Zürich zwischen 1938 und 1948 greifbar macht. Er belegt, wie fruchtbar und bedeutend die Zusammenarbeit der beiden sowohl in Zeiten des Nationalsozialismus als auch nach 1945 gewesen ist.

Julian Schütt geht den Spuren der Freundschaft zwischen Kurt Hirschfeld und Max Frisch nach. Anhand ihrer Korrespondenz legt er dar, dass ihre Verbundenheit in einem Gefühl der Unzugehörigkeit verwurzelt war, welches sich signifikant in ihrer jeweiligen Schaffentätigkeit niederschlug. Schütts Analyse folgt ihrem gemeinsamen Weg auf vielerlei Ebenen: im Theaterschaffen, persönlich, und auch politisch. Über Kurt Hirschfelds Beziehung zu Max Frisch erhalten wir einen Einblick in seine Persönlichkeit: Hirschfeld war Freund, Vertrauter und intellektuelle Anlaufstation für Frisch und damit Teil einer fruchtbaren Beziehung zwischen zwei außerordentlichen Denkern ihrer Zeit. Letzteres illustriert Schütt insbesondere anhand ihrer Zusammenarbeit bei der Uraufführung von Frischs *Andorra* am Schauspielhaus, welche beispielhaft verdeutlicht, dass Hirschfelds Umsichtigkeit und

Eindringlichkeit die Voraussetzung und den Raum für diese Form von produktiver Gemeinsamkeit boten. Die Quelle dieses tiefen gegenseitigen Verstehens war ihr Gefühl der Unzugehörigkeit.

Basierend auf einer quantitativen Analyse von Hirschfelds Nachlass, identifiziert *Wendy Arons* französische, britische und amerikanische Werke, die der Dramaturg selbst als wegweisend empfunden hat. Die Kanonisierung einer Vielzahl der Theaterstücke, die Hirschfeld nach Zürich importierte, belegt für Arons, dass Kurt Hirschfeld und das Schauspielhaus einen signifikanten Einfluss auf die deutschsprachige Theaterwelt nach 1945 ausübten. Nicht zuletzt spiegelt sich dies in den Impulsen wider, welche das Repertoire der Pfauenbühne dem von Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt gab. Hirschfeld hat Zürich zum Welttheater gemacht und war selbst eine international einflussreiche Figur in der Entwicklung des Theaterschaffens während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit. Sein Einfluss ging somit weit über den deutschsprachigen Raum und das Exiltheater hinaus. Entsprechend muss man Hirschfeld und seine Bühne auch als Weltdramaturgen an einer Weltbühne sehen.

Caroline Jessen, deren Beitrag für diesen Band nachträglich verfasst wurde, nähert sich Kurt Hirschfeld über seine Lektüren an. Dabei erforscht sie nicht alleine den Literaturkonsum des Dramaturgen, sie zeigt anhand Hirschfelds Bibliothek vielmehr auch seine Kontakte, Perspektiven und auch die mitunter politischen Impulse auf, die der einflussreiche Intellektuelle der Literaturszene nach 1945 vermittelte. Sein Lektüreprofil wird dabei ebenso ausgeleuchtet, wie seine Lust am Austausch über Literatur. Jessen diskutiert hier, wie Hirschfeld sich im Spannungsfeld zwischen Kontinuität und Zäsur positionierte.

Ein Anhang, der zwei bislang unpublizierte Originaltexte von Kurt Hirschfeld enthält, schließt sich an.

Die Publikation der im Wesentlichen auf unserer Konferenz „Weltbühne Zürich: Kurt Hirschfeld (1902–1964) und das deutschsprachige Theater im Schweizer Exil“ basierenden Beiträge eröffnet einen facettenreichen Zugang zu einer bisher vergessenen zentralen Persönlichkeit der deutsch-jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Das zeigt sich etwa in Kurt Hirschfelds Einfluss auf die Entwicklung der schweizerischen Literatur nach 1945. Welche Rolle er wiederum nach 1945 in der Bundesrepublik spielte, ist sicher noch weiter zu untersuchen.

Zürich Transit: Szenarien der Passage

Kurt Hirschfeld und die Bedingungen des Exils
in der Schweiz 1933–1945

Andreas Kilcher

Theater und Transit (Zürich I)

„Der Schauspieler ist freizügig. Er kann das Theater wechseln.“¹ Mit diesem scheinbar beiläufigen Satz schrieb der 34-jährige Dramaturg Kurt Hirschfeld im Jahr 1934/35 die Bahn des Exils in seine Analyse des Theaters im sowjetischen Moskau ein, über das er u. a. als Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung* berichten sollte. Das damit angesprochene Trajekt des Exils ist bei genauerem Hinsehen doppelschichtig. Auf der primären Ebene des Spiels adressiert es eine theatrale „Existenz“, so die Zwischenüberschrift des Moskauer Manuskripts: *die Existenz des Schauspielers*. Flüchtig ist diese Existenz *ex professo*, insofern sie essentiell von einer Bühne auf die andere, von einem Ort zum anderen migriert. Der Schauspieler, so Hirschfeld, verfügt nicht souverän über seine Zeit und seinen Raum, vielmehr wird über ihn „disponiert, er muss immer bereit sein.“ Dementsprechend ist auch das vorgeführte Schauspiel stets flüchtig. Indem es nur für Momente Bestand haben kann, „geht“, so Hirschfeld, der Schauspieler förmlich „in der Luft seines Stücks [...] auf“.²

Dass die „Theaterpolitik der Sowjets“ jener genuinen theatralen Zeit- und Ortlosigkeit mittels Langzeitstellen eine artifizielle Territorialisierung bewusst entgegenhalten wollte, schien dem exilierten Hirschfeld offensichtlich ein geradezu utopischer Gegenentwurf zu seiner eigenen historischen Realität zu sein: derjenigen des Exils. „Die Bedingungen, unter denen alle diese [sowjetischen] Theater arbeiten, sind allerdings für den westlichen

¹ Kurt Hirschfeld, *Die Existenz des Schauspielers*, Moskau ca. 1934. Leo Baeck Institute New York, Kurt Hirschfeld-Collection, Series 10, Box 7, folder 10/1 „Soviet Theatre“, 59 (= Hirschfeld, *Existenz des Schauspielers*).

² Hirschfeld, *Existenz des Schauspielers*, 59.

Theaterfachmann märchenhaft und fast unbegreiflich.“³ Dessen ganz andere Bedingungen sind eben diejenigen des Exils, so im Fall Hirschfelds. Nach Moskau kam Hirschfeld bereits über exilische Umwege. Nachdem er bei der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten das Hessische Landestheater in Darmstadt hatte verlassen müssen, wo er kurz zuvor als Dramaturg debütiert hatte, konnte er zunächst im Mai 1933 am Schauspielhaus Zürich unter Ferdinand Rieser weiterhin als Dramaturg arbeiten. Doch nach Differenzen mit jenem ging er 1934 von Zürich nach Moskau, wo er als Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung* sowie als Assistent des russischen Theaterregisseurs Vsevolod Meyerhold arbeitete, bevor er 1938 wieder an das Zürcher Schauspielhaus unter der neuen Leitung von Oskar Wälterlin zurückkehrte. An dessen Neuformation als „Schauspielhaus AG“ mit einem Ensemble, in dem zu einem beträchtlichen Teil Flüchtlinge aus NS-Deutschland arbeiteten und auch Stücke der Verfolgten aufgeführt wurden (u. a. Else Lasker-Schüler, Ferdinand Bruckner, Bertolt Brecht), wirkte Hirschfeld wesentlich mit. Darauf bezog sich auch die 1945 erschienene Schrift *Theater. Meinungen und Erfahrungen*, die im Rahmen der „Flüchtlingszeitschrift“ *Über die Grenzen – Dokumente des geistigen Schaffens der Emigranten in der Schweiz* erschienen war, mit Beiträgen von Therese Giehse, Ernst Ginsberg, Wolfgang Heinz, Kurt Hirschfeld, Kurt Horowitz, Leopold Lindtberg, Teo Otto, Karl Paryla, Leonard Steckel und Oskar Wälterlin. In seinem Beitrag „Dramaturgische Bilanz“ der vergangenen zwölf Jahre der „Emigration“ macht Hirschfeld nicht nur deutlich, dass dieses einzige unkorruptierte deutschsprachige Theater in einem politischen Umfeld von Verfolgung, Flucht und Krieg bestand, sondern dass es diesem entschieden auch etwas entgegenstellte:

Ihre für uns entscheidende Grundhaltung war die Kampfstellung gegen den Faschismus in allen seinen Spielarten, war das Ethos, das materiale Lebenswerte enthielt, die das Theater wieder zur ‚moralischen Anstalt‘ machten. Das Theater und seine Schauspieler durften wieder fühlen und wissen, daß sie durch Interpretation solcher Texte sinnvolle Arbeit leisten konnten, daß sie da waren zur Unterstützung des Menschen im Kampf um die innere Existenz. Sie durften klärend wirken in der politischen, ethischen, religiösen Problematik. Sie konnten beitragen zur Rettung und Bereicherung des bedrohten Daseins.⁴

³ Hirschfeld, *Existenz des Schauspielers*, 62 (aus dem Text „Moskauer Theater-Festspiele 1934“).

⁴ Kurt Hirschfeld, *Dramaturgische Bilanz*, in: *Theater. Meinungen und Erfahrungen*. Von Mitgliedern des Zürcher Schauspielhauses: Th. Giehse, E. Ginsberg, W. Heinz, K. Hirschfeld, K. Horowitz, L. Lindtberg, T. Otto, K. Paryla, L. Steckel u. O. Wälterlin, Affoltern am Albis 1945, 12 f.

In den zwölf Jahren der Verfolgung und der Emigration bis 1945 machte Hirschfeld das Theater zum historisch-politischen wie biografisch-existentiellen transitorischen Ort eines „bedrohten Daseins“. Gerade als denkbar unbeständiges Medium, mit seiner essentiell transitorischen Szenografie bot es dem Widerstand eine vielgestaltige und wandelbare Bühne.

Literarische Metamorphosen des Exils (Zürich II)

Unter der Voraussetzung des Exils standen 1933 freilich nicht nur das Theater, sondern auch seine Schwestergattungen der Lyrik und der Prosa – mit hin das literarische Schreiben überhaupt all jener, für die das NS-Deutschland zu einem unmöglichen Ort wurde und zugleich die Unmöglichkeit von Orts- und Sesshaftigkeit zur neuen Normalität des Exils.

In der Verhandlung und Verarbeitung dieses Dispositivs wurden Orte der Verwirrung und Vertreibung zu Szenografien eines neuen Exils, zeitgenössische wie geschichtliche und vorgeschichtliche Orte, an denen sich dieses neue Exil spiegeln ließ. Babylon beispielsweise tauchte auf, die *mythische* Stätte von Zerstreuung, an der in biblischer Vorzeit ein Gott die Sprachen der Menschen verwirrte (Gen 11.9), die *historische* Stätte aber auch einer antiken Diaspora, in die die Juden Palästinas 597 v. Chr. nach der Eroberung ihres Königreiches durch Nebukadnezar II. verbracht wurden. Mit biblischem Pathos beschrieb etwa der Münchner Trabant Stefan Georges Karl Wolfskehl in einer Reihe von Gedichten unter dem Titel *Die Stimme spricht* den neuerlichen „Aufbruch“ im Jahr 1933, Gedichte, die nach seiner Flucht in der Nacht des Reichstagsbrands am 28. Februar 1933 aus München über Basel in Meilen am Zürichsee, im Tessin und in Rom entstanden und vor allem in zwei Arbeitsheften aus den Jahren 1933–1934 überliefert sind.⁵ Die im Sommer und Herbst 1934 gemeinsam mit Margarete Susman wiederum in Meilen zusammengestellte, Anfang September über Martin Buber an den Schocken Verlag in Berlin übermittelte und im Oktober in 4000 Exemplaren gedruckte Gedichtauswahl enthielt Titel wie „Aufbruch“, „Ausfahrt“ und „Wir ziehn“, in denen jenes neue Exil eindringlich beschrieben ist: „Fraget nicht wohin? / Wir ziehn / Wir ziehn, so ward uns aufgetragen / Seit Ur-Urvätertagen. / Abram zog, Jakob zog, / Alle zogen, / Zogen ins Land, zogen vom Land. [...] Wieder drängt Er uns, / Wieder verhängt Er uns / Seinen ewigen Fug: / Den Weiterzug, / Den Weiterzug.“⁶

⁵ Vgl. Friedrich Voit, *Karl Wolfskehl. Leben und Werk im Exil*, Göttingen 2005, 101–105; 632f., Anm. 18. In Meilen lebte Wolfskehl bei dem Orientalisten Gerbrand Dekker und seiner Frau.

⁶ Karl Wolfskehl, *Die Stimme spricht*, Berlin 1935, 38.

Weitaus weniger *stilsublim* und pathos erfüllt als Wolfskehl's biblische Exilgesänge „An den Alten Wassern“, wie ein unter dem Vorzeichen des Zionismus bereits um 1900 entstandener lyrischer Zyklus überschrieben ist („Wo die Alten Wasser flossen / Helle morgenblitze blinken“),⁷ sondern vielmehr ausdrücklich *profanierend* und selbstironisch ist sodann jenes Babylon, das Alfred Döblin 1933 fast zu derselben Zeit und fast an demselben Ort beschrieben hatte: Wie Wolfskehl floh Döblin unmittelbar nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933 aus Berlin, nachdem er vor seiner drohenden Verhaftung gewarnt worden war, über Kreuzlingen nach Zürich. In der überfüllten Studentenpension am Zürichberg, wo er wohnte, ließ es sich nicht arbeiten, und so saß er in den folgenden Monaten bis September 1933 – unerkannt – lesend und schreibend im Lesesaal der Zürcher Zentralbibliothek, umgeben von Büchern und Nachschlagewerken. Während ihm die Arbeit als Arzt behördlich untersagt war, schrieb er in der Bibliothek an einem höchst ungewöhnlichen Roman. Ungewöhnlich war dieser nicht nur in der Gelehrtheit, denn die Bücherwelt um Döblin floss in zahlreichen Zitaten und intertextuellen Bezügen in den enzyklopädischen Text ein, der mit *Berlin Alexanderplatz* (1929) auch das gleichsam nomadische Verfahren der Montage teilt. In den Roman gingen aber auch die Erfahrungen und Deutungen des Exils mit ein, wie schon der Titel *Babylonische Wandrung* nahelegt und die Zeichnungen von P. L. Urban zeigen. Erzählt wird die tragikomische Geschichte des alten babylonischen Gottes Marduk sowie zweier seiner Götterkollegen, die buchstäblich aus dem alten Himmel in die gegenwärtige götterferne Menschenwelt hinabfallen und – nun als Götter im Exil – durch das verfallene Babylon und von da aus über die weite Welt vom Orient in den Okzident wandern: über Bagdad und Konstantinopel u. a. bis nach Zürich und Paris. Die europäischen Stationen dieser Wanderung legen nahe, dass Döblin hier zugleich auch seine eigene Exil-Erfahrung beschrieb. Die Konvergenz von Schreibprozess und Exilerfahrung, von beschriebener und schreibender „Wanderung“ bestätigte er 1933 dem befreundeten, ebenfalls in die Schweiz emigrierten Journalisten Ferdinand Lion aus der Zentralbibliothek Zürich, indem er in einer nomadischen Poetik das Exil faktisch zum Kompass des Schreibens erklärte: „Eine große Hälfte ist überwunden, ich bin in Konstantinopel, und je nach dem Ort, an dem ich lande (ich meine real), wird das Buch enden in Berlin, Zürich, Paris, London, Straßburg. 75 % stehen auf Paris.“⁸ Tatsächlich zog Döblin im Herbst 1933 von Zürich wei-

⁷ Karl Wolfskehl, *Gesammelte Dichtungen*, Berlin 1903, 127.

⁸ Alfred Döblin u. Ferdinand Lion, 28.4.1933, in: Heinz Graber (Hg.), in: Alfred Döblin, *Briefe*, Olten/Freiburg i. Br. 1970, 179.

ter nach Paris, wo er den Roman, nunmehr in der Bibliothèque nationale, vollendete und die Geschichte auch enden ließ. Diesen Zusammenhang von Literatur und Exilerfahrung bestätigte Döblin auch im Nachhinein: „Es wurde mir erst beim Schreiben dieser babylonischen Wandrung klar: es war das Gefühl meiner eigenen verlorenen Situation“.⁹

Dennoch besteht der Gegenstand des Romans nicht so sehr in der historisch-biografischen *Erfahrung* des aktuellen Exils, sondern vielmehr in deren übertragener *Deutung*. Der Roman ist kein Geschichtswerk, sondern ein Erzählwerk. Die *Historie* ist in einer *Story* dargestellt, umgestellt, gebrochen, gedeutet. Das leistet schon die überraschend komische Disposition des Romans. Das Exil als Abstieg des „babylonisch-chaldäisch-assyrischen Weltherrschers, Besieger von und so weiter“¹⁰ in die Menschenwelt hat seine komische Logik, seinen Witz in der Profanierung des Sublimen. „Ein Umzug in meinem Alter“,¹¹ lamentiert der vormals mächtige Schöpfergott Marduk, der nun unter dem gewöhnlichen Namen Konrad den elementaren Bedürfnissen des körperlichen Lebens in Raum und Zeit ausgesetzt ist: essen, wohnen, arbeiten – und das heißt: überleben in der Fremde, also die Lebensrealität des Exils schlechthin. Gewissermaßen als Soziopsychologie des Exils werden die existentiellen Bedürfnisse thematisiert, auf die Flüchtlinge umso mehr zurückgeworfen sind, als sie nicht mehr zu befriedigen sind. Die komische Profanierung des Romans besteht in eben dieser Fixierung auf die Primärbedürfnisse des Lebens im Moment ihrer Not.

Diese soziopsychologische Interpretation des Exils in Döblins Exilroman ist allerdings nur die naheliegendste. In eine ganz andere Richtung zielt eine überraschende *physikalische* Erklärung des Exils. So begründet Konrads Begleiter im Exil, der mephistophelische „Untergott“ Georg, den Fall in die Welt und durch diese hindurch, wie er sagt, „streng wissenschaftlich“, genauer mit Newtons *Axiomata*, den Bewegungsgesetzen, insbesondere mit dem zweiten Gesetz, das den Zusammenhang zwischen Kraft und Bewegungsänderung benennt (Kraft gleich Masse mal Beschleunigung): „Es verläuft alles streng wissenschaftlich“, erklärt Georg Konrad: „Jeder sich selbst überlassene Körper, der also keiner Kraft unterworfen ist, bewegt sich entweder geradlinig und mit konstanter Geschwindigkeit oder bleibt in Ruhe. Denn mutationem motus proportionalem esse vi motrici impressae et fieri secundum lineam rectam, qua vis illa imprimatur. Das ist lateinisch und

⁹ Alfred Döblin, in: Ders., *Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis*, hg. v. C. Althen, Frankfurt a. M. 2014, 351.

¹⁰ Alfred Döblin, *Babylonische Wandrung*, hg. v. W. Muschg, Olten 1962, 12 (= Döblin, *Babylonische Wandrung*).

¹¹ Döblin, *Babylonische Wandrung*, 29.

heisst auf deutsch: die Bewegungsänderung ist proportional der wirkenden Kraft und hat mit ihr die gleiche Richtung [...].¹² Diese physikalische Rationalisierung hebt das Exil auf die Ebene eines Naturgesetzes. Kein blinder Irrgang ist das Exil, sondern eine natürliche und notwendige Bewegungsfolge von Körpern in Raum und Zeit.

Diese *Physik* des Exils findet in Gesprächen mit einem Theologiestudenten in Zürich ihren wohl größten Gegensatz: in einer *Theologie* des Exils. Nicht zufällig ist diese Deutung im Zwinglianischen Zürich angesiedelt. Befeuert auch von spirituellen Getränken in Gaststätten, konfrontiert der Zwingliane den sinnenfreudigen „heidnischen“ Gott in Menschenkörpergestalt mit einer dieser aufschreckenden christlichen Deutungen des Exils: das Leben überhaupt als Irrweg der erbsündigen Adamssöhne, aus dem nur Buße helfe. Sein Fall wird ihm so als urmenschlicher Sündenfall vorgehalten, sein Exil als Ausdruck von Sündhaftigkeit, wie der Student auf Konrads entsetzte Rückfrage: „Verflucht sind wir? Alle?“ unterstreicht: „Alle! Mit Adam und Eva. Unstät und flüchtig sollst du sein. Das liegt über uns. Wir haben zu büßen.“¹³ Konrad kann diese theologische Deutung freilich nicht aufnehmen, ohne sie zugleich zu verlachen, wenn er etwa zurückfragt: „Wie verteilen sie Sündigen und Bereuen und Sport über den Tag?“ Dennoch versetzt ihn diese Theologie des Exils in eine Depression, die allerdings wiederum durch eine komische Profanierung entschärft wird, indem die Theologie Zwinglis überhaupt als Effekt des wochenlangen Regenwetters in Zürich erklärt wird.

Unter den Deutungsangeboten des Exils in Döblins *Babylonischer Wandrung* zielt der Roman schließlich auf ein weiteres, ein *kosmologisches*. Wenn der babylonische Schöpfergott auf seiner ungewöhnlichen Bildungs- und Irrfahrt durch die Welt zunehmend lernt, dass die gesamte Weltgeschichte eine Art Babylonische Wanderung ist, dass mithin nichts gesichert und gegeben, sondern alles in Bewegung und im Wandel ist, so zielt dies auf eine Art *kosmisches* Exil-Gesetz: das Walten einer „Hin- und Herbewegung“, wonach der ursprünglich mit der Welt vereinte Mensch aus der Ursubstanz – wie Konrad – förmlich herausfällt und sich mit der Lebensaufgabe konfrontiert sieht, zu einer Form von Einheit zurückzufinden, wie Döblin unmittelbar davor auch in seinem Essay *Unser Dasein* (1933) ausgeführt hatte. Wenn Konrad am Ende erkennt: „Es war eine lange, aber ergiebige Reise!“, dann weil dem Fall eines Herrschers am Ende die Rückkehr eines Verwandelten entgegensteht: „sein Aufstieg zu einem armen Menschen“¹⁴.

¹² Döblin, *Babylonische Wandrung*, 36.

¹³ Döblin, *Babylonische Wandrung*, 517.

¹⁴ Döblin, *Babylonische Wandrung*, 527.

Namensregister

- Adam, Alfred 118
Adorno, Theodor W. 59, 159–161
Aischilos (Aeschylus) 117, 180
Andersch, Alfred 106
Anouilh, Jean 136, 140
Anzengruber, Ludwig 117
Aragon, Louis 98
Ardrey, Robert 117
Arendt, Hannah 43, 159
Aristoteles 175
Arnold, Heinz Ludwig 98
Arx, Cäsar von 116–118
- Bachmann, Ingeborg 156
Bächli, Samuel 63
Bahr, Hermann Anastas 117
Balthasar, Hans Urs von 128
Barbie, Klaus 41
Barlog, Boleslaw Stanislaus 50
Barrault, Jean-Louis 128
Bassermann, Albert 37
Bauer, Fritz 57
Beaumarchais, Pierre-Augustin Caron de 117
Becket, Thomas 130
Beckett, Samuel 152–153
Benjamin, Walter 143, 155, 161
Bergengruen, Werner 156
Bernkopf (Bernkopf-Catzenstein), Ellen 50
Bessler, Alfred 58
Bienek, Horst 95
Birabeau, André 116
Birnbaum, Pierre 41
Bloch, Ernst 12, 37, 72
Blum, Else 45, 47, 52–57, 64
Blum, Paul 45, 52–57, 64
- Boas, Franz 42–43
Boehlich, Walter 155
Bondy, François 162
Booth, Clare 116
Borchardt, Rudolf 152
Bormann, Martin 30
Bourdet, Édouard 117
Brahms, Johannes 172
Brandes, Georg 43
Brecht, Bertolt 2, 6, 13, 21–22, 34–35, 69–91, 95, 107, 109–110, 113, 117–119, 134, 139–140, 148, 153, 156–157, 167, 172, 179, 183, 185–186
Brentano, Bernard von 72
Broch, Hermann 144, 149
Brod, Max 104, 159
Bruckner, Ferdinand 6, 26–28, 31–32, 91, 116, 118–119, 137, 139
Buber, Martin 7
Buckwitz, Harry 63
Büchner, Georg 116–118, 156, 172
Bühner, Jakob 92, 117
Burckhardt, Jacob 144, 155
Burian, František 73, 76
- Calderón, Pedro 117–118
Camus, Albert 136
Canetti, Elias 159
Čapek, Karel 113, 116
Carlyle, Thomas 148
Casona, Alejandro 136
Celan, Paul 156
Chesterton, Gilbert Keith 117
Churchill, Winston 60
Claudel, Paul 34, 95, 97–98, 114, 118–119, 124, 128–129, 136, 140, 156, 166, 172, 179, 181–182, 184–185

- Cocteau, Jean 136, 179
 Courteline, Georges 117
 Coward, Noël Peirce 118
 Cronin, A. J. 118, 129
 Csokor, Franz Theodor 26, 116
 Curjel, Hans R. 82, 89
- Danioth, Heinrich 79
 Dekker, Gerbrand 7
 Döblin, Alfred 8–12
 Dostojewski, Fjodor Michailowitsch 116
 Droz, Numa 15
 Dünner, Willi 108
 Dürrenmatt, Friedrich 3, 22–24, 35, 54, 59, 63, 67, 88, 97, 100–108, 110–111, 114, 119, 139–140, 156, 167
 Dumas fils, Alexandre 116
- Edschmid, Kasimir 51, 57, 146, 156–157
 Ehrenstein, Albert 12
 Eich, Günter 152, 156
 Eisler, Hanns 72
 Eliot, T. S. 114, 118, 124, 130, 152
 Enzensberger, Hans Magnus 156
 Eppelsheimer, Hanns Wilhelm 51, 58, 64, 147, 157–158
 Ermatinger, Emil 92
- Faesi, Robert 92, 117
 Fahrenhorst, Eberhard 149
 Falke, Gerhard 53
 Falke, Konrad 29
 Faulkner, William 136
 Fehling, Jürgen 101
 Feiler, Max Christian 117
 Flake, Otto 156
 Fodor, Ladislaus 116
 Foerstner, Heinz 57
 Ford, Richard 40–41
 Frank, Benno 99
 Frank, Bruno Sebald 116–117
 Freud, Sigmund 154
- Frisch, Efraim 12
 Frisch, Max 2–3, 22–24, 35–36, 48, 59, 63, 91–112, 114, 118–119, 139–140, 148, 156–157, 159, 162, 166, 179
 Fry, Christopher 124, 136
- Gafner, Max 17
 García Lorca, Federico 34, 95, 114, 118, 124, 136, 140, 166, 179
 Gasset, Ortega y 61
 Gebser, Gentiane Helene 133, 150
 Gebser, Jean 133
 Gehri, Alfred 117–118
 George, Manfred 148
 George, Stefan 7
 Gertsch, Max 117
 Gide, André 179
 Giehse, Therese 6, 11, 21–23, 31, 87–89, 103, 131
 Ginsberg, Ernst 6, 31–32, 121
 Giovaninetti, Silvio 136
 Giraudoux, Jean 34, 95, 113, 116–118, 124–126, 128, 136, 139–140, 166, 172, 179–182, 184–185
 Gladstones, William Ewart 60
 Glaser, Georg 57
 Goebbels, Joseph 25, 30, 82, 150
 Goethe, Johann Wolfgang von 34, 116–118, 148
 Goetz, Curt (Kurt Walter Götz) 116–117
 Gogol, Nikolai Wassiljewitsch 116–118
 Goldoni, Carlo 116–118
 Goldschmidt, Hermann Levin 41, 48
 Gorki, Maxim 29, 73, 116, 118
 Goverts, Henry 57, 152
 Gozzi, Carlo 73
 Grabbe, Christian Dietrich 116
 Grass, Günter 140, 156
 Gretler, Heinrich 31, 33, 135
 Grillparzer, Franz Seraphicus 116–118
 Gründgens, Gustaf 35, 85–86, 103, 157
 Gryphius, Andreas 116
 Günther, Joachim 155

- Guggenheim, Kurt 48, 60, 117
 Guggenheim, Werner Johannes 117
 Guisan, Henri 135
- Hagen, Uta 99
 Hagenmacher, Peter 117
 Handke, Peter 140, 162
 Harc, Patricia S. 116
 Hart, Moss 116–117
 Hartung, Gustav (Gustav Ludwig May)
 21, 26, 28–29, 70–72, 74, 121
 Haug, Hans 117
 Hauptmann, Gerhart 48, 116–118, 172
 Hebbel, Christian Friedrich 117–118
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 42,
 83, 181
 Heine, Albert 53–54
 Heine, Heinrich 41–42, 157
 Heinz, Wolfgang 6, 31, 122
 Herder, Johann Gottfried 43
 Herlitschka, Herberth E. 150–151
 Herrmann-Neiße, Max 12
 Herzfelde, Wieland 13
 Herzog, Wilhelm 12, 158
 Hilpert, Heinz 35, 50, 97
 Hirschfeld, Hans Emil 37, 47, 49–51
 Hirschfeld, Kurt 1–3, 5–7, 11, 17, 19,
 21–24, 26, 28–31, 34–39, 44–67,
 69–77, 80–91, 93–115, 120–133,
 135–141, 143–163
 Hirschfeld, Ruth 87
 Hirschfeld, Selma 52
 Hitler, Adolf 11, 30, 76, 78–79, 106,
 120, 166
 Hochhuth, Rolf 35, 62–63, 109
 Hochwälder, Fritz 12
 Hodge, Merton Emerton 117
 Hofmannsthal, Hugo von 97, 117–118,
 155, 179
 Holitscher, Arthur 12
 Holthusen, Hans Egon 162
 Horkheimer, Max 52
 Horne, Charles Kenneth 116
 Horowitz, Kurt 6
- Horváth, Ödön von 13, 116
 Horwitz, Kurt 53, 96
- Ibsen, Henrik 64, 116–118
 Ittmann, Kurt 17
- Jahnn, Hans Henny 12
- Kästner, Erich 57–58, 70, 146–147,
 156–158
 Kafka, Franz 104–105, 159
 Kaiser, Georg 12, 117–119, 166, 179
 Kallen, Horace M. 42–43
 Kant, Immanuel 60, 145
 Kassner, Rudolf 155
 Kaufman, George S. 116–117
 Keller, Hans Wilhelm 118
 Kerr, Alfred 25
 Kesser, Hermann 116–117
 Kingsley, Sidney 116
 Kleist, Heinrich von 116–118
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 145
 Koeppen, Wolfgang 156
 Kortner, Fritz 35, 109
 Kraus, Karl 166, 179
 Kreutzberg, Harald 58
 Krolow, Karl 156
- Lagerlöf, Selma Ottilia Lovisa 117
 Lammers, Hans Heinrich 30
 Landsberg, Eva 46
 Langer, František 116
 Langhoff, Wolfgang 21–22, 31, 96
 Lasker-Schüler, Else 6, 12, 16–17, 72, 116
 Lasky, Melvin 160
 Laughton, Charles 81
 Lavery, Emmet 116
 Lazare, Bernard 43
 Lehmann, Wilhelm 156
 Lenz, Jakob Michael Reinhold 87
 Lenz, Max Werner 117
 Lesch, Walter 116–117
 Lessing, Gotthold Ephraim 116–118,
 156

- Liebermann, Rolf 51, 65
 Lindtberg, Leopold 6, 21, 31, 59, 73, 80,
 89, 121
 Linfert, Carl 160
 Lion, Ferdinandl 8
 Löffler, Peter 59, 63
 Loerke, Oskar 143, 154
 Lope de Vega, Félix 117–118
 Lukács, Georg 161

 Mäglin, Rudolph Bolo 117
 Mandowsky, Ernst 58
 Mann, Erika 11–13
 Mann, Heinrich 14, 72, 157
 Mann, Klaus 11–13, 27
 Mann, Thomas 14–16, 26, 29, 93–94,
 103, 131, 144
 Marx, Karl 155
 Masaryk, Tomáš 13
 May, Hugo 17
 Mayer, Hans 122, 157
 McCracken, Esther 129
 Meier, Werner 108, 144
 Mendelssohn Bartholdy, Felix 75
 Meyenburg, Trudy von 98
 Meyerhold, Wsewolod (Vsevolod)
 Emiljewitsch 2, 6, 29, 73–75
 Miller, Arthur 114, 124, 131, 136–137,
 139, 184
 Mohler, Armin 162
 Molière (Jean-Baptiste Poquelin)
 116–118
 Molnár, Ferenc 116–117
 Montherlant, Henry de 98
 Moos-Herger, M. 58
 Müller, Heinrich 56
 Munk, Kaj 118
 Muschg, Adolf 48
 Musil, Robert 12, 144

 Naumann, Bernd 58
 Neher, Caspar 82, 84–85
 Nestroy, Johann Nepomuk Eduard
 Ambrosius 117–118

 Neumann, Robert 18
 Newman, Paul 131
 Newton, Isaac 9
 Niederer, Arnold 60
 Noelte, Rudolf 105

 O'Connor, John 128
 O'Neill, Eugene 117, 124, 136–137, 179
 Ophüls, Max 57, 146
 Oprecht, Emil 17–18, 28–30, 49–50,
 58, 70–73, 75, 77, 93–94, 122, 131,
 145, 152–153
 Oprecht, Emmie 50, 59, 66, 71–73, 75,
 131
 Oprecht, Hans 70
 Osborne, John 136
 Otto, Teo 6, 31, 72, 83, 89, 96, 122

 Pagnol, Marcel Paul 116–117
 Parker, Erwin 63, 76
 Paryla, Karl 6, 22, 31
 Paul, Jean 145
 Pesch, Erika 22
 Peters, Richard 58
 Pirandello, Luigi 114, 116, 118, 124,
 128, 134, 136, 140
 Piscator, Erwin 35, 72–74
 Planck, Max 155
 Plessner, Helmuth 59, 160
 Priestley, John Boynton 117, 129

 Quadflieg, Will 103

 Raas, Emil 17
 Racine, Jean Baptiste 117–118
 Raimund, Ferdinand 116–118
 Ramuz, Charles Ferdinand 117
 Raphaelson, Samson 117
 Raynal, Paul 116
 Rehfisch, Hans J. 58
 Reinhardt, Max 83, 131, 172
 Reiss, Kurt 77–78, 83
 Rennert, Günther 51
 Reuter, Ernst 46–47, 49–50, 58

- Rice, Elmer 116
 Rieser, Ferdinand 6, 25–29, 50, 71–73, 77, 93, 120–122, 124
 Rieser (Rieser-Werfel), Marianne 71
 Ritscher, Helene 97
 Roda Roda, Alexander 12
 Röhrig, Paul 52
 Roloff, Helga 98
 Rostand, Edmond Eugène Alexis 116
 Rowohlt, Ernst 152
 Rubensohn, Käte 91
 Ruppel, Karl Heinz (Karl Heinrich Ruppel) 50, 64, 147, 159
 Rust, Heinrich 53–55
- Sachsen, Sophie von 148
 Sagalowitz, Benjamin 62
 Sahl, Hans 46, 49, 58, 131, 136–137, 139, 145–151, 154, 160
 Salis, Jean Rudolf von 63, 123
 Salten, Felix 12
 Saroyan, William 136
 Sartre, Jean-Paul 34, 61, 95, 98, 114, 118–119, 124, 126–128, 136, 139–140, 156, 172, 179–182, 184–185
 Schachnowitz, Selig 12
 Schalla, Hans 103
 Scharff, Edwin 53, 97
 Scharff (Hirschfeld), Tetta 53, 56, 87, 91, 97–99, 159
 Schdanoff, Georg 116
 Scheitlin, Wilfried 131, 150
 Schiller, Friedrich 30–31, 84, 116–118, 153, 167, 177, 184, 187
 Schmalenbach, Werner 108
 Schnitzler, Arthur 116–117
 Scholem, Gershom 59, 157, 159–160
 Schröder, Rudolf Alexander 130
 Schtschtegolew, Pawel Eliseevich 116
 Schweizer, Richard 63
 Schwengeler, Arnold H. 118
 Scribe, Augustin Eugène 117–118
 Sellner, Gustav Rudolf 58
- Shakespeare, William 73, 75, 116–118, 153
 Shaw, George Bernard 116–118, 129–130, 144, 153
 Shaw, Irwin 117
 Sherwood, Robert E. 117
 Siegel, Michael 26
 Siegelmann, Nathan 26, 32
 Silone, Ignazio 72, 118, 131
 Slavin, Robert E. 73
 Smith, Dorothy Gladys 116
 Somin, Willy Oscar 116
 Sophokles 116–117, 153
 Staiger, Emil 156–157, 160–162
 Stalin, Joseph 75
 Stanislawski, Konstantin Sergejewitsch 29
 Steckel, Leonard 6, 31, 87, 125
 Stein, Gertrude 131
 Steinbeck, John 34, 118, 124, 134–135, 166
 Sternberger, Dolf 58
 Strindberg, Johan August 116, 118
 Sturm, Helene 53
 Suhrkamp, Peter 91, 143, 146, 152–155, 158, 160–161
 Susman, Margarete 7, 12
 Suter, Gody 45, 47, 50–51, 63, 65
 Synge, John Millington 118
 Szondi, Peter 59, 104, 155, 157, 160–161
- Teichman, Jakob 63
 Toklas, Alice B. 131
 Toller, Ernst 12
 Tolstoi, Leo 116–118
 Torberg, Friedrich 12
 Treichlinger, Wilhelm Michael 117
 Trivas, Victor 116
 Tschechow, Anton Pawlowitsch 116–118
- Urban, P.L. 8
 Ustinov, Peter 136

- Varlin (Willy Leopold Guggenheim) 109
 Vico, Giambattista 43
 Vorwitz, Kurt 128

 Wälterlin, Oskar 6, 30–31, 33, 51, 77, 80–81, 83–84, 87, 89, 93–94, 97, 103, 107, 130–133, 139, 141, 153
 Walter, Bruno 26
 Weber, Werner 162
 Wedekind, Benjamin Franklin 116–118, 172
 Weigel, Hans 12
 Weigel, Helene 83, 87
 Weill, Kurt Julian 76
 Weiss, Peter 109, 140
 Weizsäcker, Ernst von 24
 Welti, Albert Jakob 117
 Werfel, Franz Viktor 116, 118

 Westphal, Gert 133
 Widmann, Joseph Viktor 117
 Wilde, Oscar Fingal O'Flahertie Wills 116–118
 Wilder, Thornton 34, 113, 117–118, 124, 131–134, 139–140, 150–151, 156, 166, 172, 179, 182–185
 Williams, Emlyn 117, 129
 Williams, Tennessee 114, 124, 131, 136–137, 139, 184
 Winsloe, Christa 116
 Wolf, Friedrich 28, 72, 91, 116, 119, 139, 149
 Wyler-Salten, Anna Katharina 63
 Wolfskehl, Karl 7–8, 12

 Zuckmayer, Carl 12, 59, 116, 119, 149, 153, 156
 Zwingli, Huldrych 10